

Albrecht Greule
Sandra Reimann

Basiswissen Textgrammatik



Albrecht Greule, Sandra Reimann

Basiswissen Textgrammatik

A. Francke Verlag Tübingen

Prof. Dr. Albrecht Greule und PD Dr. Sandra Reimann lehren Sprachwissenschaft am Institut für Germanistik der Universität Regensburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Autoren und Verlag haben sich bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen, was nicht in allen Fällen gelungen ist. Berechtigte Ansprüche können beim Verlag geltend gemacht werden.

© 2015 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen
www.francke.de · info@francke.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Umschlagabbildung: Micheline Boyadjian, *Les deux fillettes*, 1969, Peinture à l'huile, 73x90 cm, Inv.n° AM1121. Don de l'artiste Musée de Louvain-la-Neuve.

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
Printed in Germany

UTB-Nr. 4226

ISBN 978-3-8252-4226-8

utb 4226

utb.

Basiswissen Textgrammatik

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Wilhelm Fink · Paderborn

A. Francke Verlag · Tübingen Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK/Lucius · München

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol

Waxmann · Münster · New York

Vorwort

Auf vielfachen Wunsch – auch aus den Reihen der Lehrerschaft – legen wir hier das seit Jahren an der Universität Regensburg entwickelte Modell einer Textgrammatik des Deutschen – als Basiswissen didaktisch aufbereitet – vor. Es soll im Unterricht der Universität ebenso verwendbar sein wie in der Schule.

Das Buch besteht aus drei Hauptteilen, einem auf die Darstellung der Theorie konzentrierten (Kap. I bis III), einem praktischen Teil, der durch gezielte Fragen zur Analyse ausgewählter Texte verschiedener „Textsorten“ anregen soll (Kap. IV), und einem Teil, der den Blick gezielt und exemplarisch auf die Schule und den Aufsatzunterricht richtet (Kap. V).

Auf eine Nachzeichnung der Geschichte der textgrammatischen Forschung, die noch zu schreiben, in einem „Basiswissen“ aber fehl am Platze wäre, haben wir ebenso verzichtet wie auf eine ausführliche Auseinandersetzung mit Forschungsmeinungen, die andere Positionen vertreten als wir. Wenn wir Positionen anderer Forscher übernehmen und in unser Modell integrieren, wird dies ausdrücklich vermerkt.

Klärungsbedarf besteht allerdings hinsichtlich des Titelwortes *Textgrammatik*. *Textgrammatik* und *Textlinguistik* werden oft synonym gebraucht. Explizit oder implizit verwenden mehrere auf die textanalytische Praxis bezogene Arbeiten neueren Datums den Begriff *Textgrammatik* und grenzen ihn unterschiedlich von *Textlinguistik*, *Textsemantik*, *Textstilistik* und *Textpragmatik* ab: „Der Text“ (Fritz 2005), das „Textlinguistische Repetitorium“ (Bračič/Fix/Greule 2007), das „Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache“ (Kessel/Reimann⁴2012), „Textlinguistik fürs Examen“ (Hausendorf/Kesselheim 2008) und „Textlinguistik und Textgrammatik“ (Gansel/Jürgens³2009).

Es zeigt sich, dass sich die textgrammatische Beschreibung bislang auf nicht umfangreiche, verschriftete (gedruckte) Texte bezieht; lediglich Ch. Gansel/E. Jürgens erweitern die Perspektive auf Schriftlichkeit *und* Mündlichkeit. Was bislang vorliegt, sind Beiträge zur Textgrammatik des geschriebenen Kleintextes vorwiegend mit einer Orientierung auf die Analysepraxis. In diesem Rahmen kann man eine Textgrammatik in einen deskriptiven Bereich und in einen thematischen Bereich aufteilen. Im deskriptiven Bereich werden die Verknüpfungen der bilateralen sprachlichen Einheiten im Text (die Kohärenz) beschrie-

ben, die im Wesentlichen durch Konnexion/Junktion einerseits und durch Rekurrenz (Koreferenz, Isotopie) andererseits geschaffen werden. Im thematischen Bereich wird beschrieben, wie auf der Grundlage der Erkenntnisse aus dem deskriptiven Bereich („Zentrale Textgegenstände“, Klasseme) das Textthema erschlossen wird. Dies setzt das Vorhandensein und die Aktivierung von grammatischem und kulturellem Wissen bei den Rezipienten voraus.

Wir orientieren uns an der Vorstellung, dass die Textgrammatik die oberste und komplexeste Stufe der hierarchisch darstellbaren Kombinationsmöglichkeiten von Sprachzeichen ist. Da das Modell vom integrativen Textbegriff nach Klaus Brinker (Linguistische Textanalyse, ¹1985, 17–19) ausgeht, trennen wir nicht zwischen Textkohäsion (durch formale Mittel hergestellter Textzusammenhang) und Textkohärenz (Sinnzusammenhang eines Textes). Vielmehr wollen wir dazu anregen, die Ausdrücke im Text sowohl unter formalen als auch unter inhaltlichen Aspekten sowie ihre Vernetzung im Text und das Textthema zu erschließen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die nach Textsorten spezifizierte Verwendung der textgrammatischen Mittel gelegt, für deren Untersuchung ein Analysemodell vorgelegt wird (siehe Kap. IV). Gänzlich neu sind die Text-Analyse in Relation zu den in verschiedenen Textsorten verwendeten Bildern und ein Exkurs zur Textgrammatik eines historischen (frühneuhochdeutschen) Textes. Auch komplexe Texte waren bisher kaum Gegenstand textgrammatischer Forschungen; ihnen wird ein eigenes Kapitel (III) gewidmet.

Einige wichtige Informationen sind durch besondere Hervorhebungen gekennzeichnet:

! Das Ausrufezeichen bedeutet „Achtung! bzw. „Warnung!“. Hier werden Probleme und „Fallen“, die uns aus Seminaren bekannt sind, angesprochen bzw. vorweggenommen.

💡 Hier finden sich Tipps für die Analyse.

Definitionen sind grau unterlegt. Objektsprache (= Beispiele), Termini und Betonungen sind kursiv gesetzt. Unterstreichungen in den Beispieltextrn stammen von den Verfassern.

Zu besonderem Dank sind wir den Studierenden verpflichtet, die seit Jahren durch ihre kritische Auseinandersetzung mit der Textgrammatik im akademischen Unterricht an den Universitäten in Bonn, Brunn, Ferrara, Graz, Helsinki,

Paderborn, Pilsen und Regensburg zur Erprobung und Verbesserung unseres textgrammatischen Modells beigetragen und nicht unwesentlich das Zustandekommen des „Basiswissens Textgrammatik“ befördert haben. Dazu zählen auch Elisabeth Herrmann und Andreas Trpak, denen wir für wertvolle Hinweise zur Nutzenanwendung textgrammatischer Analysen im Schulunterricht dankbar sind. Schließlich danken wir dem Gunter Narr Verlag, insbesondere Frau Kathrin Heyng, herzlich für ihr bewundernswertes Engagement und die – wie immer – sehr gute Zusammenarbeit.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
I. Text und Grammatik	1
1. Text-Definition	1
2. Grammatik-Definition	3
3. Textgrammatik	3
4. Produktion und Rezeption kohärenter Texte	4
5. Textgrammatik und Textsorten	4
II. Der Einfache Text (Kleintext, Mikrotext)	5
1. Die Minimale Textgrammatische Einheit (MTE)	5
1.1 Formen der Minimalen Textgrammatischen Einheit	7
1.2 Positionen der Minimalen Textgrammatischen Einheit	8
1.3 Die Parenthese	8
2. Vernetzung der Minimalen Textgrammatischen Einheiten	12
Exkurs: Referenz/Koreferenz	13
2.1 Vernetzung durch Koreferenz	13
2.1.1 Paarige Koreferenz (Topik, Koreferenzpaar)	13
2.1.2 Multiple Koreferenz/Referenzkette	18
2.1.3 Sonderfall Deiktische Koreferenz/Vernetzung durch Deiktika	19
2.2 Vernetzung durch Menge-Element-Referenz	21
2.3 Vernetzung durch Kontiguität (Partialität)	22
Exkurs: Situationell begründete Kontiguität	23
2.3.1 Syntaktisches Verhältnis von BA zu VA	23
2.3.2 Kombinierte Verweisausdrücke	23
2.4 Vernetzung durch Isotopie (Isosemie)	24
2.4.1 Semem, Sem und Klassen	24
2.4.2 Feststellung der Klasseme	24

2.4.3	Gefüge von Isotopieebenen/Isosemieebenen	25
2.5	Vernetzung durch Handlungskonstanz und Tempusidentität ...	28
2.5.1	Textuelle Konstanz der Sprecherhandlung	28
2.5.2	Textuelle Konstanz der Sprechereinstellung	29
2.5.3	Tempus-Identität	29
2.6	Vernetzung durch Strukturrekurrenz	30
2.7	Vernetzung durch Konnektoren (Konnexion)	32
2.7.1	Topologie	32
2.7.2	Diskontinuierliche Konnektoren (Distanzkonnektoren)	34
2.7.3	Semantische Klassifikation	34
2.7.4	Konnektoren versus Proformen	34
3.	Textthema (Textinhalt/Textsinn)	35
3.1	Zentrale Textgegenstände	35
3.2	Formulierung des Textthemas	35
3.3	Textthema und Paratexte	36
3.4	Thematische Entfaltung	36
III. Der Komplexe Text (Großtext, Gesamttext, Makro-Ebene)		38
1.	Text-Architektur und Text-Design	40
2.	Text-Komposition	40
3.	Parataktische und hypotaktische Teiltex te	41
4.	Sprache und Bild	41
IV. Textsorten und ihre Analysen		43
1.	Analysen im Ko(n)text – textgrammatische Checkliste	43
2.	Kleintexte (Mikro-Ebene)	45
2.1	Exemplarische ganzheitliche Analysen	45
2.1.1	Zeitungsmeldung	45
2.1.2	Werbeanzeige (Analyse der Sprache-Bild-Kohärenz) ...	48
2.2	Übungen – Texte und mögliche Aufgaben	57
2.2.1	Nachricht	57
2.2.2	Zwischen Nachricht und Anekdote	58
2.2.3	Wetterbericht	60
2.2.4	Veranstaltungshinweis	61
2.2.5	Musikkritik	62
2.2.6	Kommentar	64

2.2.7	Leserbrief	65
2.2.8	Backrezept	67
2.2.9	Märchen	68
2.2.10	Fabel	70
2.2.11	Kinderlexikonartikel	71
2.2.12	Gedicht	73
2.2.13	Kurzgeschichte 1	74
2.2.14	Kurzgeschichte 2	77
2.2.15	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland – zum Beispiel Artikel 1	78
2.2.16	Hörfunkspot	80
3.	Zur Textgrammatik historischer Texte	82

V.	Textgrammatik und Didaktik – Textproduktion und Aufsatz- bewertung in der Schule	87
1.	Einleitung	87
2.	Bastelanleitung „Zapfenwichtel“	87
2.1	„Bewertungsblatt für deine Bastelanleitung“ mit textgrammati- schem Kommentar	87
2.2	Aufsatz: Schülerin A	90
2.3	Schüleraufsatz-Bewertung „Bastelanleitung“ aus textgrammati- scher und schulisch-didaktischer Perspektive	91
3.	Bildbeschreibung „Blick nach draußen“	93
3.1	Aufsatz: Schülerin C	94
3.2	Bewertungsblatt Bildbeschreibung	94
3.3	Textgrammatische Kritik der Aufsatzbewertung	95
4.	Zusammenfassung: Textgrammatik in der Schule – Varianz und Konstanz	96

Literatur	99
------------------------	-----------

Verzeichnis der Beispieltexte	101
--	------------

Sachwortverzeichnis	103
----------------------------------	------------

I. Text und Grammatik

1. Text-Definition

„Der Terminus ‚Text‘ bezeichnet eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert.“ (Brinker ¹1985: 17).

Diese von Klaus Brinker bereits 1985 konzipierte und erläuterte prototypische Text-Definition kann noch immer als Grundlage einer Textgrammatik dienen. In der neuesten Formulierung der Definition wird lediglich der Tatsache Rechnung getragen, dass Texte von „Textproduzenten“ (*Emittent*) erzeugt werden. Sie lautet deshalb:

„Der Terminus ‚Text‘ bezeichnet eine von einem Emittenten hervorgebrachte begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert.“ (Brinker/Cölfen/Pappert 2014: 17)

Als wichtigste Struktureinheit des Textes setzte Klaus Brinker den Satz an: „Den Gegenstandsbereich der linguistischen Textanalyse bilden somit im wesentlichen Texte, die sich als Folgen von Sätzen manifestieren“ (Brinker ¹1985: 18f.). Mit anderen Worten: Texte stellen begrenzte Satzfolgen dar.

Erfahrungsgemäß wird der Satz im Sinne von „Verbalsatz“ als Konstituente des Textes nicht selten durch Ausdrücke ersetzt, die zwar kein grammatisches Prädikat enthalten, funktional und strukturell aber den (Verbal-)Sätzen vergleichbar sind. Es handelt sich um Ellipsen, Setzungen, Ein-Wort-Äußerungen usw. (Zu Formen und Funktionen des Verbalsatzes vgl. Kessel/Reimann ⁴2012: 1–9.)

Als Oberbegriff für die Ausdrücke, aus deren Abfolge der Text normalerweise konstruiert ist (die bei Brinker „Satz“ heißen), wird hier der Terminus „Minimale Textgrammatische Einheit = MTE“ eingeführt (vgl. Bračić/Fix/Greule 2007: 5); ausführlich zu den MTE s. Kap. II.1.

Der Begriff *minimal* bezieht sich hier nicht darauf, dass die Einheiten *kleinst* im Sinn von *nicht weiter zerlegbar* sind, sondern auf ihren Status als Basis-Elemente, aus denen der Text konstruiert ist. Es ist wichtig, die Vorstellung im

Kopf zu behalten, dass die MTE *unterhalb* der Textgrammatik durchaus aus kleineren Konstituenten wie den Satzgliedern zusammengesetzt sind.

$$\text{Formel: } \text{TEXT} < \text{MTE}_1 - \text{MTE}_2 - \text{MTE}_n$$

(lies: Der Text besteht aus einer begrenzten, aber nicht genau festlegbaren Zahl von Minimalen Textgrammatischen Einheiten/Sätzen.)

Die Zahl der MTE wird durch die außersprachlichen Faktoren der Kommunikationssituation gesteuert, z. B. durch die Begrenztheit von Raum und Zeit, die dem Textproduzenten zur Verfügung stehen, durch den kommunikativen Zweck (eine Begrüßung fällt kürzer aus als ein wissenschaftlicher Vortrag) usw. In Anbetracht der Tatsache, dass Texte in verschiedenen Ausweitungen vorkommen, ist es hilfreich terminologisch Texte von großem Umfang (= *Großtexte*, s. Kap. III), gemessen an der Zahl der Wörter, von *Kleintexten* (= einfacher Text/Mikrotext; s. Kap. II) zu unterscheiden. Während man sich die Großtexte als Anhäufung von Kleintexten vorstellen kann, bestehen Kleintexte nicht weiter aus Texten, sondern nur aus MTE. Als Prototyp eines Kleintextes wird die Zeitungsmeldung angenommen; Zeitungsmeldungen bestehen meist aus bis zu zehn MTE.

Beispieltext 1

(1) Seinen Bruder und dessen Lebensgefährtin vergaß ein holländischer Staatsbürger im Stau auf der Autobahn A 3 bei Regensburg. (2) Die Reisegruppe kam aus der Ukraine und war auf dem Rückweg nach Holland. (3) In dem 17 Kilometer langen Stau, der sich am Dienstagnachmittag wegen eines schweren Unfalls auf der Autobahn gebildet hatte, waren die beiden Reisenden ausgestiegen, um sich am Rande der Autobahn die Beine zu vertreten. (4) Als sich der Stau auflöste, fuhr der Bruder weiter, ohne die beiden mitzunehmen. (5) Mittellos standen diese nun an der Autobahn und „landeten“ schließlich bei der Polizeiinspektion am Minoritenweg in Regensburg. (6) Um die Weiterfahrt nach Holland zu ermöglichen, wurde nach Absprache mit den Zurückgebliebenen ein Taxi organisiert. (7) Zu einem vereinbarten Fahrpreis von 1000 Euro ging es dann in die holländische Heimat.

(aus: Mittelbayerische Zeitung, 26. 6. 2008)

2. Grammatik-Definition

Die Grammatik erfasst durch Beschreibung die Kombinationsmöglichkeiten von Sprachzeichen. Sie ist hierarchisch angelegt und steigt von der Morphemebene (Wortbildung und Flexion) über die Satzebene (Syntax) bis zur Textebene.

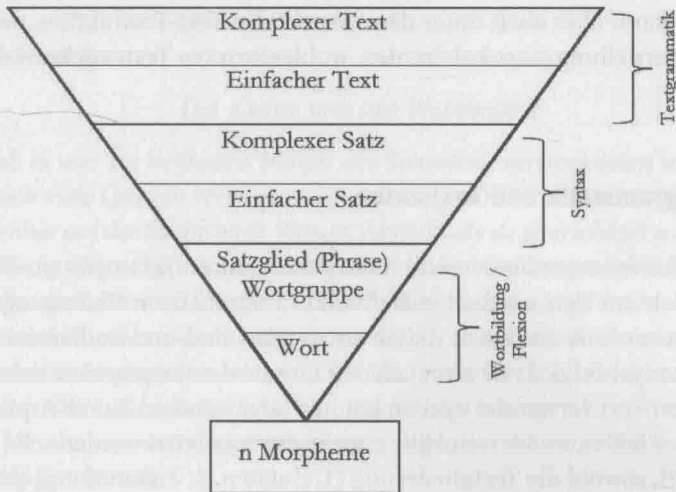


Abb. 1: (Baderschneider/Greule 2013: 1)

3. Textgrammatik

Die Textgrammatik beschreibt und kategorisiert die Möglichkeiten der Kombination von MTE zu einem kohärenten Text. Die Kombination der MTE zu einem kohärenten Text wird als Vernetzung bzw. Bezugnahme der einzelnen MTE untereinander verstanden. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um eine implizite Bezugnahme durch Wiederholung sprachlicher Einheiten (s. Kap. II.2) oder um eine explizite Bezugnahme durch Konnektoren, also durch Sprachzeichen, deren Hauptfunktion es ist, den Text zu gliedern und einzelne MTE aufeinander zu beziehen.

4. Produktion und Rezeption kohärenter Texte

Die Textgrammatik beschreibt die Vernetzung von MTE zu einem kohärenten Text als Ergebnis der Analyse verschrifteter (gedruckter) Sprache, also unter dem Aspekt der Text-Rezeption durch die Leser (einbezogen sind selbstverständlich auch die Leserinnen). Die Beschreibung der textgrammatischen Kategorien und Strategien kann aber auch unter dem Aspekt der Text-Produktion, der Anweisung zur Herstellung eines kohärenten, wohlgeformten Textes gelesen werden (s. Kap. V).

5. Textgrammatik und Textsorten

Jeder konkrete, zu analysierende Text gehört einer Textsorte an. Textsorten ergeben sich aus den unterschiedlichen kommunikativen Bedingungen, unter denen Texte zu verschiedenen Zeiten entstanden sind und tradiert werden. Die Textsortenzugehörigkeit steuert auch den Einsatz der textgrammatischen Mittel, die in einem Text verwendet werden können oder müssen. Zum Beispiel gibt der Zweck eines Textes, mit dessen Hilfe eine Speise zubereitet werden soll (Textsorte *Kochrezept*), sowohl die Textgliederung (1. Zutaten, 2. Zubereitung) als auch die (knappe) Anzahl und den (knappen) Umfang der MTE vor.

Beispiele für die textgrammatische Analyse verschiedener Textsorten s.u. Kap. IV.

II. Der Einfache Text (Kleintext, Mikrotext)

Beispieltext 2a

DIE KRÄHE UND DER WASSERKRUG

Einmal, es war im heißesten Monat des Sommers, vertrockneten viele Bäche und auch viele Quellen versiegten. Eine durstige Krähe irrte einen ganzen Tag lang umher auf der Suche nach Wasser. Abends, als sie so erschöpft war, dass sie kaum mehr fliegen konnte, entdeckte sie endlich einen Krug mit Wasser auf der Schwelle eines Hauses. Sie stürzte hinab, steckte ihren Kopf in den Krug und wollte trinken. Aber – der Krug war nur halbvoll, und die Krähe mochte ihren Hals noch so lange recken, sie erreichte das verlockende Nass nicht mit ihrem Schnabel. Enttäuscht flatterte sie auf, hüpfte flügel Schlagend um den Krug und versuchte, ihn umzuwerfen. Doch es war ein großer, schwerer Tonkrug, den sie nicht kippen konnte.

Als die Krähe niedergeschlagen neben dem Krug hocken blieb, erblickte sie neben der Schwelle des Hauses einen Haufen kleiner Steine. Die Krähe pickte einen Stein nach dem anderen auf und warf ihn in den Krug hinein, bis das Wasser den tönernen Rand erreichte und sie ihren Durst stillen konnte.

Ausdauer und Geistesgegenwart führen immer zum Ziel! (Infratext, vgl. Kap. III.2)

(aus: Das Grosse Fabelbuch, Wien/Heidelberg: Ueberreuter, o. J.: 21, orthographisch bearbeitet)

1. Die Minimale Textgrammatische Einheit (MTE)

Wie wir am Beispieltext oben sehen, sind auch Kleintexte oft graphisch untergliedert. Der Beispieltext oben weist folgende Gliederungseinheiten auf: die Überschrift (markiert durch Fettdruck und Kapitälchen), den Haupt- oder Kern-text und eine abgesetzte Schlusszeile. Überschrift und Schlusszeile klammern wir aus den Überlegungen des folgenden Kapitels aus. Sie werden unter Kap. III. als Elemente des Komplexen Textes (Großtextes) behandelt und entsprechend ihrer Stellung im Gesamttext als *Supratext* und *Infratext* bezeichnet.

Die graphische Gliederung des Kerntextes entspricht der gewohnten Abgrenzung von Sätzen mit Großbuchstabe am Anfang und Punkt am Ende. Daraus leitet man die Definition von Text als eine *begrenzte Folge von Sätzen* ab.

Formel: Text < Satz₁ – Satz₂ – Satz_n

Der Satz ist die normale Konstituente des Textes. Es gibt sogar Texte, die nur aus einem Satz bestehen (Minimaltext, Kleinsttext), z. B. Grabinschriften wie

HIER RUHT IN FRIEDEN HANS MUSTERMANN

oder wie die Unterzeile im Beispieltext 2a oben. Nicht immer entspricht die Konstituente (oder entsprechen die Konstituenten) aber einem Satz, wenn wir darunter eine aus Prädikat und Referenten bestehende sprachliche Konstruktion verstehen (Verbalsatz). Wie wir wieder am Beispieltext 2a oben und seiner Überschrift sehen können, kann ein Minimal- oder Teiltext auch nur aus einer Wortgruppe (*Die Krähe und der Wasserkrug*) bestehen. Das führt uns dazu, nicht nur den Verbalsatz als kleinste Konstituente des Textes anzusehen, sondern auch andere syntaktische Formen (Syntagmen). Als Oberbegriff für die an der Textbildung beteiligten Syntagmen wird *Minimale Textgrammatische Einheit/ MTE* eingeführt. Siehe die Formel in Kap. I.1.

Wird der Kerntext von Beispieltext 2 in Minimale Textgrammatische Einheiten eingeteilt, ergibt sich das folgende Bild:

Beispieltext 2b

MTE 1a:	<i>Einmal,</i>
[MTE 2, Parenthese]	<i>es war im heißesten Monat des Sommers,</i>
MTE 1b:	<i>vertrockneten viele Bäche</i>
[und]	
MTE 3:	<i>auch viele Quellen versiegten.</i>
MTE 4:	<i>Eine durstige Krähe irrte einen ganzen Tag lang umher auf der Suche nach Wasser.</i>
MTE 5:	<i>Abends, als sie so erschöpft war, dass sie kaum mehr fliegen konnte, entdeckte sie endlich einen Krug mit Wasser auf der Schwelle eines Hauses.</i>
MTE 6:	<i>Sie stürzte hinab, steckte ihren Kopf in den Krug und wollte trinken.</i>
[Aber –]	
MTE 7:	<i>der Krug war nur halbvoll,</i>
[und]	
MTE 8:	<i>die Krähe mochte ihren Hals noch so lange recken,</i>

MTE 9: *sie erreichte das verlockende Naß nicht mit ihrem Schnabel.*

MTE 10: *Enttäuscht flatterte sie auf, hüpfte flügelschlagend um den Krug und versuchte, ihn umzuwerfen.*

[Doch]

MTE 11: *es war ein großer, schwerer Tonkrug, den sie nicht kippen konnte.*

MTE 12: *Als die Krähe niedergeschlagen neben dem Krug hocken blieb, erblickte sie neben der Schwelle des Hauses einen Haufen kleiner Steine.*

MTE 13: *Die Krähe pickte einen Stein nach dem anderen auf und warf ihn in den Krug hinein, bis das Wasser den tönernen Rand erreichte und sie ihren Durst stillen konnte.*

Die in eckige Klammern gesetzten Sprachzeichen *und*, *aber*, *doch*, die zwischen einzelnen MTE stehen, sind Konnektoren (siehe dazu Kap. II.2.7).

1.1 Formen der Minimalen Textgrammatischen Einheit

Als normale MTE-Form gilt der Satz. Dabei müssen einfache Sätze, die nur aus einer Proposition bestehen (z.B. MTE 3), und komplexe Sätze, die mehrere neben- oder untergeordnete Propositionen enthalten (z.B. MTE 5 und MTE 6), unterschieden werden. Statt eines vollständigen Satzes kann eine MTE auch aus einem elliptischen Satz bestehen. Elliptische Sätze sind Sätze, in denen Teile weggelassen werden (= *Ellipsen*, Auslassungen), die jedoch aus dem (sprachlichen) Kontext oder aus der Kommunikationssituation (Kontext) ergänzt werden können (Kessel/Reimann ⁴2012: 1 f.). Enthält eine MTE kein Prädikat (in Gestalt eines finiten Verbs), wie die Überschrift zu Beispieltext 2 (*Die Krähe und der Wasserkrug*), dann besteht sie aus einer *Setzung* (Kessel/Reimann ⁴2012: 2). Setzungen sind entweder nur ein Wort, ein Name oder eine Nominalgruppe.

Texte können, wie in Beispiel 3, nur aus elliptischen Sätzen und Setzungen bestehen. Die acht MTE sind durch satzschließende Satzzeichen abgegrenzt.

Beispieltext 3

(1) *Suche neuen Wirkungskreis!* (2) *Anfang 40;* (3) *Diplom-Betriebswirt (FH, Betriebswirt für Industrial Engineering (REFA) und Groß- und Außenhandelskaufmann (IHK) mit Erfahrung in verschiedenen Bereichen (Handel/ Luftfahrt/Weltraum, Zulieferer).* (4) *Zuletzt langjährige Erfahrung in der Einführung, im Aufbau und in der stetigen Weiterentwicklung eines Controllings.* (5) *Analytische und leistungs-/gewinnorientierte Denk- und Arbeitsweise.* (6) *Soft Skills vorhanden.* (7) *Suche neuen interessanten Wirkungskreis in Festanstellung und Vollzeit.* (8) *Gerne auch in neuen Unternehmensbereichen.* (aus: Mittelbayerische Zeitung, 16./17.2.2013)